

**A**ls Michelangelo die Büsten des Giuliano und des Lorenzo di Medici modelliert hatte, bekrittelte man die mangelnde Aehnlichkeit. Selbstbewußt erwiderte der Künstler: „Wem wird das in zehn Jahrhunderten auffallen?“

\*

**W**histler fuhr eines Tages mit der Gondel durch Venedig. Er unterhielt sich mit dem Gondoliere. Wie der hörte, daß er Maler sei, war er hocherfreut. Zwei Tage vorher habe er auch einen Maler gefahren, den größten Maler der Welt. „So, wer war denn das?“ — „Makart.“ — „Und woher“, fragte Whistler weiter, „wissen Sie denn, daß das der größte Maler der Welt ist?“ — „Er hat mir's ja selbst gesagt.“

\*

**D**egas' Bild aus der Sammlung Rouart, für das der Künstler 500 Franken bekommen hatte, brachte auf der Auktion Rouart 455 000 Franken . . . Degas war selbst dabei auf der Versteigerung. Gefragt, was er zu dem kolossalen Preis, den das Bild gebracht habe, sage, antwortete er: „Ich bin das Rennpferd, das den großen Preis gewonnen hat. Den Gewinn stecken die andern ein, ich begnüge mich mit meiner Haferration.“

\*

**V**on Hindenburg und Liebermann erzählt man sich in Künstlerkreisen folgende Geschichte, die, wenn sie nicht wahr sein sollte, immerhin wahr sein könnte. Der Reichspräsident soll sich lange gesträubt haben, bevor er sich von Liebermann malen ließ. Moderne Malerei liegt ihm nicht sehr. Ihm ist eine akademische Arbeit, auf der jeder Knopf genau zu sehen ist, lieber; das entspricht auch mehr seiner Art. Als es nun doch so weit war und Liebermann zum ersten Male zu Hindenburg ging, war der Künstler sehr aufgeregt. „Aufgeregt, wie ein Primaner vor dem Abitur“, wie er sich geäußert haben soll. Er hatte sich eine lange Rede zurechtgelegt, die etwa anfang: „Herr Präsident, es ist mir

eine hohe Ehre . . .“ usw. Als Liebermann gemeldet war, trat Hindenburg in das Zimmer, ging auf den Maler zu, begrüßte ihn und sagte: „Herr Präsident, es ist mir eine hohe Ehre, von Ihnen gemalt zu werden. Ich bin stolz darauf, Sie kennengelernt zu haben.“ Also gerade das, was Liebermann sich für seine Ansprache ausgedacht hatte. So aus dem Konzept gebracht, war die Antwort Liebermanns: „Ja, Herr Präsident, wat soll ick nu sagen?“

\*

**I**m Jahre 1890 kaufte die Nationalgalerie Tuailons „Amazone“ an, wozu nach den Bestimmungen vorher die Genehmigung des Kaisers eingeholt werden mußte. Dem fiel der sehr hohe Preis auf, der dem damals fast noch unbekanntem Bildhauer gezahlt werden sollte. Man erklärte ihm, die Aufgabe sei doch besonders schwer gewesen, der Künstler habe, um zu einer so getreuen Darstellung zu kommen, sich jahrelang eigens ein Reitpferd halten müssen. „Ein Glück nur“, meinte der Kaiser, „daß er sich nicht auch noch eine Amazone halten mußte.“

\*

**V**or einigen Jahren kam Edison mal nach Berlin. Man bemühte sich, dem illustren Gast alles zu zeigen, was Berlin zu bieten hat. So führte man ihn auch durch die Nationalgalerie. Es war nicht eben erhebend. Edison ließ sich teilnahmslos und gänzlich uninteressiert die Wände entlangführen. Plötzlich aber hielt er an vor einem Bild Anton von Werners: „Etappenquartier“. „Allright. Ausgezeichnetes Bild! Der Mann verstehts, einen Kamin zu heizen.“

\*

**A**ls Paul Cassirer seine große Cézanne-Ausstellung zeigte mit dem berühmt gewordenen Apfelstilleben, wollte er Bode dazu bringen, sich doch auch mal die Ausstellung anzusehen. „Muß ich“, fragte er, „mir wirklich all das unreife Obst ansehen?“